Predigt von Friedrich Welge in der Französischen Friedrichstadtkirche zu Berlin (zu DDR-Zeiten) über den 2. Brief des Paulus an Timotheus, u.a. die Verse 2,8-13:

Halte dir stets Jesus Christus vor Augen, der, aus der Nachkommenschaft Davids stammend, auferweckt worden ist von den Toten - das ist das Evangelium, das ich verkündige und für das ich all die Mühsal und Plage auf mich nehme, sogar Gefangenschaft, als wäre ich ein Verbrecher! Aber das Wort Gottes lässt sich nicht gefangen nehmen. Darum ertrage ich alles um der Auserwählten willen, damit auch sie Anteil bekommen am Heil in Christus Jesus und an der ewigen Herrlichkeit. Zuverlässig ist das Wort: Sind wir mitgestorben, so werden wir auch mitleben. Halten wir stand, so werden wir auch mitherrschen. Verleugnen wir ihn, so wird auch er uns verleugnen. Werden wir untreu, so bleibt er doch treu, denn er kann sich selbst nicht verleugnen.¹

Liebe Gemeinde!

Am vergangenen Wochenende sprachen wir auf der Kreissynode unseres reformierten Kirchenkreises über die Frage: Kirche und Geld. Eines der wichtigsten Einzelthemen war „natürlich“ die Kirchensteuer: Der andauernde Rückgang des Steueraufkommens, die Schwierigkeiten der Veranlagung, die „Steuergerechtigkeit“; Bereitschaft der Gemeindeglieder ihren Beitrag zu geben...

Auch der Ausdruck „Kirchensteuer“ wurde in Frage gestellt. Sollte man nicht lieber von „Kirchenbeitrag“ oder ähnlichem reden? In diesem Zusammenhang kam auch die Rede auf Freikirchen und die Tatsache, dass die Opferbereitschaft der Gemeindeglieder dort größer ist als in den großen Kirchen.

Ein Kirchenältester hatte auch eine Erklärung dafür: Nach seiner Meinung wissen die Mitglieder der Freikirchen viel begründeter, warum sie Christen sind – als dass vergleichsweise für einen normalen Kirchensteuerzahler gilt. Sie haben ein anderes Verhältnis zur Bibel, sie kennen die Heilige Schrift aus eigenem Lesen und sind daher auch in der Lage, auf Infragestellung und Bestreitung des Glaubens fundiert zu antworten.

Diese klare Verantwortung des Bekenntnisses ist nötig, ja nicht nur gegenüber Christen und gegenüber Gleichgültigen und Uninteressierten. Gelegentlich wird sie herausgefordert auch von Angehörigen der christlichen Gruppen, für die von den großen Kirchen die Bezeichnung „Sekten“ verwendet wird.

Auch im Blick auf diese Nachbarn wurde von dem Ältesten gefragt: Sind wir für Gespräche mit diesen „Spezialisten für Sonderlehren“ wirklich gerüstet? Ist es nicht dringend nötig, dass uns in der Gemeinde Hilfen gegeben werden, um zur Verantwortung unseres Glaubens gerüstet zu sein?

Mit einem Ausdruck des Bedauerns stellte er auch noch fest, dass die Pfarrer für diese Aufgabe der Zurüstung offenbar keine Zeit hätten, weil sie zu sehr mit Verwaltungsaufgaben beschäftigt seien.

Das Gespräch über „die Kirche und das Geld“ schloss somit ein die Grundfrage nach dem Kirchsein und dem Christsein. Für uns Pfarrer war dies beschämend und ermutigend zugleich.

In einer Zeit, da die Frage der kirchlichen Finanzen immer ernster und komplizierter wird, findet ein „Laié“: „Wir sollten klare Erkenntnis haben von dem, was wir durch das Evangelium empfangen haben. Wir sollten imstande sein, Erkenntnis, Wahrheit zu verantworten und weiterzugeben.“

Ich hatte nicht den Eindruck, dass dieser Mann um die Konkurrenzfähigkeit der Kirche besorgt war, dass er an etwas wie „kritische Aufrüstung“ dachte, um sich in der Infragestellung von außen besser behaupten zu können.

1 Züricher Übersetzung

Hier lebte etwas von der Gewissheit, dass es sich lohnt, das uns im Evangelium Anvertraute festzuhalten: Dabei zu bleiben, sich dazu zu bekennen, trotz Infragestellung und Gleichgültigkeit!

Dass der Glaube an Jesus Christus sich nicht von selber versteht, dass er kein unverlierbarer und unvergänglicher Schatz ist (wie ein Barren Gold, der als wertbeständig gilt über alle Zeiten hinweg). Diese Erkenntnis gehört schon in die Anfangszeit der Kirche. Die Wahrheit des Evangeliums kann unmerklich an Wert verlieren, so wie Geld durch Abwertung Kaufkraft einbüßt.

Im 2. Timotheusbrief ist von Leuten die Rede, die immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen: ... „da gab es Leute, die die äußere Form der Frömmigkeit besitzen..., die deren Kraft aber verleugnen.“ (3,7)

Der Apostel klärt seinen Schüler Timotheus darüber auf, dass es einen Besitz von Glauben gibt, der die Bewährung im Glauben scheut. Er möchte den jungen Freund bewahren vor dem heimlichen Abfall, von dem kaum merkbaren Abgleiten aus der „Wahrheit“ in die „Torheit“. Er hat in diesem Zusammenhang von den „vielen“ zu reden, die dieser Gefahr erlegen sind, (die von der Wahrheit abgeirrt sind, indem sie sagen, die Auferstehung sei schon geschehen.“)

Und er nimmt sich das Recht, Timotheus für die bessere, die ganze Wahrheit zu beschlagnahmen: „Du aber... behalte im Gedächtnis Jesus Christus, der von den Toten auferweckt worden ist, aus der Nachkommenschaft Davids, nach meinem Evangelium.“ (2,8)

„Das Eine Evangelium kann zu „einem“ / zu „irgendeinem Evangelium“ werden, massgeschneidert für jeden Geschmack, für Mode und Modernität. - „Evangelium“, nicht, wie man es empfing, sondern wie es einem gefällt!

Oder um es noch einfacher zu sagen:

Nicht wir haben das Evangelium, nein, wenn es mit rechten Dingen zugeht: „Hat das Evangelium uns!“ Wir sind als von dem Evangelium Beschenkte behaftbar: „Du aber bleibe in dem, was Du gelernt hast und dessen Du gewiß geworden bist.“... (3,14) – Hier behaftet der „Lehrer“ den „Schüler“ bei dem, was er gelernt hat und dessen er gewiss geworden ist.

„Du aber, - bleibe dabei!“

Das ist brüderlicher Dienst des Erinnerns an die ganze Größe und Kraft der Gabe, die wir im Evangelium empfangen haben. Das ist nicht Erinnerung an ein „Haben“, sondern an ein Empfangen-Haben.

„Frohe Botschaft“ davon, dass der allmächtige Gott um seines Sohnes Christi willen „mein Gott und Vater sei“, ist Wirklichkeit meines Lebens nur als unverdient empfangene Gabe, wie ja wohl jeder wirklich große Besitz geschenkter Besitz ist.

Im Evangelium empfangen wir weit mehr als irgendein Gut; es ist ein „Schatz“: „Eine Sache ist nämlich mehr wert, wenn sie uns wie ein Schatz anvertraut wird, als wenn sie uns nur einfach übergeben wird.“

Um Timotheus ein Bewusstsein von der Größe dieses Schatzes zu geben, erinnert der Apostel an zweierlei:

Erstens: „Du weißt, von wem Du es gelernt hast.“ Das heißt: „Du verdankst die Begegnung mit dem Evangelium mir“, „dem Vorbild der gesunden Worte, die du von mir gehört hast.“

Der Apostel erinnert aber auch an den „ungeheuchelten Glauben“ des Timotheus, „der schon in seiner Großmutter Lois und in seiner Mutter Eunice wohnte“ (1,5). Der Glaube an das Evangelium von Jesus Christus als ein Stück besten menschlichen Erbes: Menschen können anderen Menschen nichts Besseres tun, als sie auf „die Verheißung des Lebens in Jesus Christus“ hinzuweisen, „der den Tod zunichte gemacht, aber Leben und Unvergänglichkeit ans Licht gebracht hat durch das Evangelium.“ (1,10f)

Menschen schulden Menschen viel an Hilfe, Hingabe und Dienst um ihnen ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen, aber eine andere, höhere Verantwortung ist dem Menschen auch schuldig das Zeugnis: „Es ist in keinem anderen Heil, es ist auch kein anderer Name unter dem Himmel...darin wir gerettet werden.“

Mancher von uns wird aus eigenem Erleben mit Dankbarkeit dieses oder jenes „Gehilfen der Freude“ gedenken, der ihnen auf dem Wege des Glaubens etwas bedeutete (die fromme Mutter, der Pfarrer, der Prediger, ein Bruder, eine Schwester im Glauben...)

Es wäre gut, wenn ein jeder um einen anderen weiß, von dem er „gelernt hat“.

Der Apostel erinnert aber auch noch an etwas anderes: „Du Timotheus kennst von Kindheit an die heiligen Schriften.“

Das Bleiben in dem, was er gelernt hat und dessen er gewiss geworden ist, ist auch und vor allem begründet im Kennen der Bibel... von der Kindheit an. (3,14f)

Das scheint ja nun eine christliche Allerwärtsweisheit zu sein: natürlich gehören Christsein und Bibel zusammen...Aber prüfen wir uns doch einmal, ob uns das geschriebene Wort Gottes wirklich als der Grund unseres Glaubens gilt, wo uns der einzige Trost im Leben und im Sterben als gute Gabe Gottes bezeugt ist, oder ob die Bibel bestenfalls eine Art Ausstattungsstück ist, das nun einmal zum christlichen Leben hinzu gehört wie „die Kirche“ - (das Gebäude), „die Orgel“, „der Altar“, „der Pastor“ -

Die evangelische Kirche rühmte sich einmal gegenüber der katholischen „Kirche des Wortes“ zu sein: Sie nahm für den einzelnen Christen das Recht in Anspruch, die Bibel selber zu lesen. Luther gab dem deutschen Volk die deutsche Bibel. In jüngster Zeit gilt die Bemühung der Sprachspezialisten und Theologen einer Bibelübersetzung, die die Verstehensschwierigkeiten auf ein Mindestmaß begrenzt.

Manchmal scheint es, man wolle Gottes Wort unter allen Umständen marktgerecht unter die Leute bringen, dass sie wieder Bestseller wird, den man auch liest... Der Eindruck entsteht, dass das Wort Gottes nur zu reden vermag, wenn Sprach- und Übersetzungskunst Spitzenleistungen bieten.

Besteht noch Gewissheit, dass die heiligen Schriften „weise machen können zur Rettung durch den Glauben an Christus Jesus“?!

„Gott will nicht unsere Neugier befriedigen oder unserer Prahlucht gefällig sein oder uns Stoff zum Fabulieren und Schwätzen geben, sondern er will uns mit der Schrift nützen!“

Dieser „Nutzen“ besteht darin, dass Menschen „lehre“ empfangen /Wort zum Heil, dass sie „überführt“ werden, Besserung, Erziehung in Gerechtigkeit „der Mensch Gottes vollkommen zu jedem guten Werk willig ausgerüstet – Werk in Christus (3,17).

Das Wort Gottes in Christus schuf neue Menschen.

Zum anderen werden wir auch jetzt durch seine Kraft erweckt zu einem neuen Leben.